

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 43 (1987)

Vorwort: Zu diesem Heft : Paulus und das Gesetz Israels
Autor: Luz, Ulrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Heft

Paulus und das Gesetz Israels

Die drei Autoren dieses Heftes sind sich wenigstens in einer Grundtendenz einig: Sie wollen Paulus nicht ablehnen. Sie sind nicht zufrieden mit dem heute von jüdischer und christlicher Seite oft gehörten Vorwurf, Paulus habe eben die Tora Israels nicht verstanden und sei deshalb zu seiner schwierigen und von vielen gegenüber Israel als ungerecht empfundenen Gesetzeslehre gekommen. Alle drei Autoren billigen Paulus zu, dass er wisse, wovon er rede: Eben dies macht alle drei Aufsätze so interessant. Noch etwas Anderes verbindet die drei Autoren: Sie sind alle der Meinung, dass der Glaube des Paulus an Christus der Schlüssel zu seinem Gesetzesverständnis ist. Ich formuliere es mit den Worten von David Flusser, da sie im Rahmen seiner Grundthese, dass der Christ Paulus die Tora Israels in ihrer wahren Bestimmung von Christus her neu aufgerichtet habe, besonders prägnant ist: «Das Gesetz krankte vor Christus und krankt ohne Christus».

Im übrigen sind die drei Verfasser nach Herkunft und Interesse so verschieden wie nur möglich: Eckehard Stegemann, Neutestamentler in Basel, steht von Haus aus der rheinischen Synode nahe. Hans Weder, sein Zürcher Kollege, ist in seiner Grundposition stark von Bultmann geprägt. David Flusser, jüdischer Altphilologe und «Neutestamentler» an der Hebräischen Universität Jerusalem, hat immer wieder seine jüdischen und christlichen Leser durch seine neuen, unkonventionellen Positionen verblüfft.

Stegemann hebt zunächst Paulus von seiner christlichen Wirkungsgeschichte ab: Paulus will und kann keine bestimmte Theologie als Grundlage der christlichen Identität sichern und legitimieren, weder Marcions Evangelium vom fremden Gott im Gegenüber zur Grosskirche seiner Zeit, noch die reformatorische Unterscheidung von Gesetz und Evangelium im Gegenüber zu Katholizismus und Schwärmern, noch die neuzeitliche Version der Wort-Gottes-Theologie im Gegenüber zur modernen Leistungsideologie. Paulus hat das jüdisch-hellenistische Grundanliegen, mithilfe der Tora die eigene Identität in der heidnischen Welt zu definieren, gerade umgekehrt: Die Tora stellt die Juden als Sünder den Heiden gleich und sichert so ihren Tod, nicht ihr Leben. Zugleich aber ist sie paradox als «Tora des Geistes und des Lebens» Zeugin des Evangeliums, das von einer christlichen, antijüdisch durch Paulus legitimierten gesetzesfeindlichen theologischen Theorie wohl zu unterscheiden ist.

Weder vertritt eben das, was Stegemann ablehnte: Paulus ist nur sachgemäß zu verstehen als einer, der durch Christus ein grundsätzlich neues Gottesverhältnis entdeckt hat, das quer nicht nur zum jüdischen Gesetz, sondern zu jeder Gestalt der Gesetzlichkeit in irgend einer Form, insbesondere aber im Christentum steht: die schöpferische Liebe Gottes, die dem Menschen unabhängig von seiner Respektabilität zugesprochen wird. Paulus ist also Vertreter eines neuen religiösen Prinzips. So wird es verständlich, dass Sünde, von Christus her verstanden, nicht nur ausserhalb, sondern auch innerhalb der Gesetzesfrömmigkeit anzutreffen ist.

Flusser erkennt, dass Paulus von seinem Glauben an Christus her eine aufregende, durch das hellenistische Judentum und die Essener nur in gewisser Weise vorbereitete Entdeckung gemacht hat, nämlich die Unterscheidung des eigentlichen, geistlichen göttlichen Gesetzes und des konkreten jüdischen Gesetzes der Werke, das eine immer schon gefährdete und auch gefährdende Gestalt eben dieses Gesetzes ist: gefährdet durch Selbstgerechtigkeit und dadurch, dass es die Begierde und die Sünde weckt. Flusser unterscheidet also das geistliche Gesetz Gottes von den Werken des Gesetzes, die nicht erlösen können. Das Gesetz Gottes richtet Paulus von seinem Christusglauben her in seinem ursprünglichen Sinn gerade auf. Paulus ist als Christ zugleich ein wahrer Jude. Nach der Meinung des Paulus selbst oder nach der Meinung Flussers? Die Frage bleibt offen; das Faszinierende an Flussers Aufsatz bleibt aber die Sympathie, mit der er Paulus interpretiert.

Nun wäre es spannend, das Gespräch der drei Autoren untereinander zu erleben: Keiner wird die Position des anderen einfach vollständig ablehnen können. Aber dennoch werden sie einander kritische Fragen stellen. Stegemann und Flusser werden z.B. Weder fragen, wo denn bei ihm die positiven Stellen über das Gesetz geblieben seien. Inwiefern ist für ihn das Gesetz, diese zentrale Chiffre für den «werktätigen» Gottesbezug, geistlich, heilig und gut? Inwiefern ist es wirklich von Gott zum Leben gegeben? Weder wird Flusser fragen, ob es wirklich genüge zu sagen, Christus helfe der Schwäche des Gesetzes auf. Tritt diese Schwäche da und dort einmal, bei Juden und Christen, auf, oder meint sie mehr, nämlich etwas, das den Menschen grundsätzlich zur Herstellung einer eigenen Gottesbeziehung unfähig macht? Und wenn ja, was bedeutet es dann, dass Paulus erst durch Christus den eigentlichen Sinn der Tora entdecken und paradoxerweise erst durch Christus echter Jude werden konnte? Flusser wird Stegemann bitten, etwas deutlicher zu erklären, wie es kam, dass für Paulus gerade die «Tora des Geistes und des Lebens» den Tod wirkte. Ist das Gesetz als Leitlinie des Handelns ohne Christus prinzipiell, de facto immer oder nur meistens keine Gabe, die zum

Leben führt? Was heisst, «dass auch die tadelloseste Gerechtigkeit aus dem Tun der Tora nicht die Gerechtigkeit ist, die das ewige Leben verbürgt»? Die Autoren haben gesprochen. Es sind ihre Leser, die nun an ihrer Stelle dieses Gespräch führen müssen.

Der vierte Beitrag dieser Nummer geht über das Thema «Paulus und das Gesetz» hinaus. Der Salzburger Alttestamentler Notker Fuglister richtet darin Fragen und Wünsche eines christlichen Theologen an die jüdische und christliche Judaistik. Sie sind angesichts der noch immer defizitären Beschäftigung mit dem Judentum für Theologie und Kirche mehr als aktuell.

Ulrich Luz